UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Räthsel der Varusschlacht oder Wie und wo gingen die Legionen des Varus zu Grunde?

Schierenberg, Gotthilf August Benjamin

Frankfurt a.M., 1888

urn:nbn:de:hbz:466:1-12634

Visual Library

P
03

Ueberreicht vom Verfasser.

Die Räthsel der Varusschlacht

oder

Wie und Wo

gingen die Legionen des Varus zu Grunde?

Der Generalversammlung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens in Wiedenbrück am 11. September 1888

gewidmet von

G. Aug. B. Schierenberg.

Frankfurt a. M., September 1888.

SR
3571

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn 58
13/7296
03
SR
8541
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nachdruck gestattet.

Seit Leopold von Ranke sich dahin ausgesprochen hat, dass Florus und Vellejus Berichte über die Varusschlacht ihm in allen Punkten glaubwürdig erscheinen, ist die Frage über den Verlauf der Schlacht und ihre Oertlichkeit in eine ganz neue Phase getreten, denn wenn Ranke's Ansicht richtig ist, so folgt daraus, dass alle bisherigen Untersuchungen als unbrauchbar zu beseitigen sind, da sie sämmtlich Florus Bericht als eine Erdichtung behandeln, während ihn Mommsen sogar für lächerlich erklärt, indem er darüber sagt: „Die lächerliche Schilderung dass, während Varus auf dem Gerichtsstuhl sitzt und der Herold die Parteien vorladet, die Germanen zu allen Thoren in das Lager einbrechen, ist nicht Ueberlieferung, sondern aus dieser verfertigtes Tableau. Dass dieses ausser mit der gesunden Vernunft auch mit Tacitus Schilderung der drei (?) Marschlager in unlösbarem Widerspruche steht, leuchtet ein". (S. Mommsen, Röm. Geschichte V, S. 41).

Indess hat auch Ranke keine Klarheit in die Sache gebracht, indem er von dem Berichte des Florus und Dio sagt: „Die beiden Berichte sind grundverschieden, und ich wage keinen „Versuch, sie zu einem Ganzen zu gestalten . . . Ich bin auf die „Meinung gerathen, dass Dio's Bericht sich auf die Unfälle einer „besonderen Heeresabtheilung beziehen möge, die von Varus zur „Bekämpfung einer partiellen Feindseligkeit abgeschickt war." Indem also Ranke beide Berichte als glaubwürdig, aber zugleich als grundverschieden neben einander stellt, wird dadurch der Verlauf selbst zu einem unlösbaren Räthsel zugespitzt, indem Ranke ausdrücklich erklärt: „Florus und Vellejus Auffassung scheint mir in allen Punkten die glaubwürdige zu sein."

Den Versuch, welchen Ranke nicht wagen wollte, werde ich jetzt wagen, indem ich zeige, dass alle vier erwähnten verschiedenen Berichte sich nicht bloss zu einem Ganzen gestalten lassen, sondern dass sie, statt grundverschieden zu sein, sich gegenseitig ergänzen und bestätigen. Die Sache ist höchst einfach und mit dem Ei des Columbus zu vergleichen, so dass man sich wundern muss, nicht eher auf diese Lösung verfallen zu ein, welche einfach darin besteht, dass man Dio's Bericht für das aufnimmt, wofür er sich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ausgibt, nemlich für die Erzählung oder Darstellung dessen, was nach dem Verluste des Lagers dem römischen Heere weiter noch begegnet ist; indem er die Erstürmung des Lagers zwar nicht geradezu verschweigt, aber doch in allgemeine Ausdrücke einkleidet, indem er sagt, „dass die Germanen plötzlich über Varus hergefallen seien während er nichts Arges erwartete; dass sie plötzlich gezeigt haben, dass sie nicht Untergebene sondern Feinde sein wollten, und viele schreckliche Thaten vollbrachten.“ Mit diesen „schrecklichen Thaten“ bezeichnet eben Dio die Erstürmung des Lagers, und beschreibt dann ausführlich, wie in dreitägigem Kampfe Varus nebst seinen 3 Legionen vernichtet wurde, während Florus dies nur in die wenigen Worte einkleidet: „Das Lager wird überrumpelt und in Folge dessen werden die drei Legionen überwältigt“: (castra rapiuntur, tres legiones opprimuntur).

Zunächst will ich aber darauf hinweisen, dass Mommsen in einem doppelten Irrthum befangen ist, indem er sagt: „Florus Berichte stehen ausser mit der gesunden Vernunft auch mit Tacitus Schilderung der drei Marschlager in unlösbarem Widerspruche“, denn Tacitus berichtet nicht von drei, sondern nur von einem einzigen Marschlager. Germanicus nemlich, als er auf das Schlachtfeld kommt, findet nur zwei Lager, das erste oder Hauptlager (prima Vari castra) und dann als zweites, ein Lager mit halbzerstörten Wällen. Dies entspricht aber vollständig der Erzählung Dios, der nur von einem einzigen Marschlager berichtet, indem er ausdrücklich angibt, dass bei Anbruch des folgenden Tages die Römer sich auf dem Marsche befunden haben. Hieraus erhellt zur Genüge, dass die drei Berichte des Florus, Tacitus und Dio darin übereinstimmen, dass Varus noch im Sommerlager stand, als die Katastrophe über ihn hereinbrach, dass eben dies Sommerlager überrumpelt und er daraus vertrieben wurde. Dies wird ferner durch Vellejus als vierten Gewährsmann bestätigt, da er ebenfalls sagt, dass Varus noch im Sommerlager gestanden habe, denn dies liegt in den Worten: „aestiva trahebat“, deren sich Vellejus hier bedient. Statt unlösbaren Widerspruchs finden wir also vollständige Uebereinstimmung der 4 Berichte, und es ergibt sich daraus, dass die Angabe Mommsens, Varus sei, als der Angriff erfolgte, mit seinem ganzen Heere auf dem Marsche gewesen, und seine Berufung auf drei Marschlager eben auf Irrthum beruht.

Da Ranke (a. a. O. S. 276) sagt: „Bei dem Studium der Werke des Dio habe ich mich überzeugt, dass er nirgends erdichtet, sondern nur das was er vorfand, zuweilen freilich ohne critische Er-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

örterung aufnimmt", so finde ich es nöthig darauf aufmerksam zu machen, dass Dio es dennoch darauf anlegt, den Hergang zu entstellen, indem er wichtige Umstände verschweigt. Denn während der Zeitgenosse des Varus, Vellejus, ausdrücklich erklärt, dass Varus in der Absicht ins Cheruskerland gezogen sei, um dort römisches Gerichtsverfahren einzuführen, und dadurch die Germanen zu unterjochen, während auch Florus auf diesen Punkt hauptsächlich Gewicht legt, sagt Dio kein Wort darüber, und verschweigt es auch, dass Arminius Pläne durch Segestes an Varus verrathen waren, ohne dass dieser sich dadurch warnen liess. Während also nach Vellejus und Florus Angaben Varus durch seine Sorglosigkeit und Unvorsichtigkeit zu Grunde ging, indem er sich durch die Germanen übertölpeln liess, welche seine Liebhaberei für Gerichtspflege benutzten, indem sie erdichtete verwickelte Rechtshändel vor sein Forum brachten, um ihn einzuschläfern, ist Dio's Darstellung darauf berechnet, Varus Schuld zu bemänteln, und die Sache so darzustellen, als ob Varus durch den Verrath der Germanen und die Ungunst der Verhältnisse und des Wetters zu Grunde gegangen sei, nachdem er auf ihre Veranlassung ins Innere des Landes gezogen sei, damit sie ihn, vom Rheine weit entfernt, um so sicherer verderben könnten. Die Uebersetzung der betreffenden Stelle bei Dio (LVI. 18) lautet nach der übereinstimmenden Uebersetzung von Dr. Horkel und Dr. Tafel: „sie lockten ihn weit weg vom Rhein und an die Weser". Diese Uebersetzung ist übrigens falsch, und so ist es gekommen, dass alle Schriften welche sich mit der Frage über die Oertlichkeit der Varusschlacht beschäftigten, den Fehlgriff gemacht haben Varus Sommerlager an die Weser zu verlegen, in welchen Fehler denn auch namentlich Mommsen verfallen ist, obgleich aus Dio's Bericht deutlich hervorgeht, dass Varus Lager nicht an der Weser stand, sondern von ihr entfernt im Lande der Cherusker. Nach Dios Berichte (LVI. 17. 18.) war der Verlauf folgender: „Die Germanen führten Varus weit weg vom Rheine an einen Ort im Cheruskerlande, und dann auch (also später), in der Richtung nach der Weser hin. An jenem Orte im Cheruskerlande (also in Varus Sommerlager) lebten sie mit ihm in Frieden und Freundschaft, und brachten ihn zu der Meinung, sie würden auch ohne Waffengewalt seinen Befehlen nachkommen. Als nun der heimlich vorbereitete Aufstand zum Ausbruch reif war, erhuben einige wenige der von Varus abwärts wohnenden, verabredetermassen Feindseligkeiten, damit, wenn sich Varus mit diesen zu schaffen mache, sie ihm desto leichter beikommen könnten". Diese verabredeten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Feindseligkeiten fielen offenbar in die Richtung nach der Weser hin, und als nun Varus gegen diese wenigen Cherusker einen Theil seines Heeres aussandte, und so sein Lager entblösste, benutzten die Germanen die von Varus angesetzte Gerichtsversammlung, um in das Lager einzudringen, und sich in Besitz desselben zu setzen. Dio sagt freilich von der Gerichtsversammlung nichts, sondern bemerkt nur, dass Varus nichts Arges erwartete, aber Florus sagt ausdrücklich: „Varus wagte es eine Versammlung abzuhalten, und hatte die Unvorsichtigkeit begangen, diese selbst anzuordnen"; (ausus ille agere conventum et incautius edixerat).

Hieraus erhellt, dass alle vier Berichte hinsichtlich der beiden Lager des Varus, sich in vollständiger Uebereinstimmung befinden. Denn Florus, der die Ueberrumpelung des Sommerlagers meldet, spricht nur von diesem einen Lager, Dio der allein vom Marsche des Heeres spricht, kennt nur ein einziges Lager und zwar ein Marschlager, Tacitus aber berichtet, dass Germanicus, als er 6 Jahre später auf das Schlachtfeld kam, zwei nicht weit von einander getrennte Lager zugleich übersah, nemlich ein mit Sorgfallt für drei Legionen errichtetes Lager, und ein unvollständiges, das die schon zusammengeschmolzenen Reste des Heeres errichtet hatten. Jenes, das Tacitus als das erste oder Hauptlager (prima Vari castra) bezeichnet, ist offenbar das überrumpelte Sommerlager des Florus, das andere das von Dio erwähnte Marschlager, und da wir beide dicht bei einander finden, so wird durch Tacitus Bericht Florus Angabe bestätigt, statt dass sie, wie Mommsen behauptet, mit Tacitus Schilderung in unlösbarem Widerspruch steht. Dies erklärt sich dadurch, dass jene drei Marschlager, von denen Mommsen spricht, nur in seiner Phantasie existiren. Auch Vellejus bezeugt durch die Worte „aestiva trahebat", dass Varus noch im Sommerlager stand, als der Angriff erfolgte. Die bisherigen Untersuchungen mussten daher fehl gehen, weil sie von den falschen Voraussetzungen ausgingen, Varus Sommerlager habe an der Weser gestanden, und er sei selbst mit dem ganzen Heere aufgebrochen, um eine feindliche Völkerschaft zu bekämpfen. Die Berichte melden, wie wir sahen, nichts der Art, sondern Dio sagt nur, dass Varus gegen einige Cherusker, die sich widerspänstig zeigten, Feindseligkeiten eröffnet habe, denn mehr wird durch das von Dio gebrauchte Wort nicht ausgedrückt. Dios Angabe, dass Varus sich in schwer zugänglichen Wäldern, und zwischen schluchtenreichen Bergen befand, passt ganz auf das Sommerlager, das nur durch den Teutoburger Engpass (saltus) zugänglich war, und Dios Bericht schildert nur die Ereignisse,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

welche nach dem Verlust des Lagers sich zugetragen haben, als die Legionen vergebliche Anstrengungen machten, durch den Osning wieder die Ebene des Lippegebiets zu gewinnen, da alle Pässe des Osning von den Germanen in Besitz genommen waren. Hieraus erhellt, dass das Sommerlager mitten auf dem Schlachtfelde lag, in dessen unmittelbarer Nähe der Vernichtungskampf stattfand, da den Römern der Rückweg versperrt war.

Nachdem also der Verlauf der Katastrophe durch die übereinstimmenden Berichte der vier römischen Geschichtsschreiber, von ihrem Anfange bis zu ihrem Ende, festgestellt ist, da wir wissen, dass Varus in der Absicht ins Cheruskerland zog, um dort römische Rechtspflege einzuführen, und dass er hierdurch den Hass der Germanen sich zuzog, wird es nun auch nicht schwer fallen den Ort zu bestimmen, wo jenes weltgeschichtliche Ereigniss vorgefallen ist. Denn Tacitus Bericht über Germanicus Marsch auf das Schlachtfeld, ist durch seine Ortsangaben so klar und deutlich, dass er nur die einzige Deutung gestattet, dass es östlich von den Quellen der Ems und Lippe, zwischen diesen und der Weser, zu suchen ist, also im Lippischen, oder doch in der Gegend südlich von Detmold.

Da Varus ins Innere Germaniens zog um römische Rechtspflege einzuführen, so ist anzunehmen, dass er zu dem Ende den Ort aufsuchen würde, wo der Landesthingplatz war, an dem die Germanen ihre grossen Volksversammlungen zu halten pflegten, und wo demnach auch die Stätte für ihren obersten Gerichtshof oder Mâlplatz war, im Gau Thietmelle oder Theotmalli, von dem das heutige Detmold seinen Namen trägt. Der Platz ist noch kenntlich, da Ringe aus zusammengewälzten Felsstücken ihn im Umkreise von 1½ Stunden bezeichnen, die leider erst in den letzten Jahren grossentheils zerstört sind, um sie zu Forstwegen zu verwenden. Es ist dies die 1 Stunde südöstlich von Detmold gelegene Berghöhe, auf welcher das Dorf Schönhagen liegt, das in Urkunden des 14. Jahrhunderts Dedinkthorp hiess. In der Nähe dieses Orts finden sich denn auch, wie sich neuerdings gezeigt hat, unverkennbare Spuren der varianischen Niederlage, nicht in der Form römischer Münzen, sondern römischer Hufeisen, welche einst dem Heere des Varus angehörten.

Wie Mommsen richtig bemerkt, findet sich die einzige nähere Angabe über die Oertlichkeit der Varusschlacht bei Tacitus (Annalen I, 60). Er berichtet hier, dass Germanicus, der mit seinem Heere in der Mündung der Ems gelandet war, von dort südwärts vordrang bis zu den äussersten Grenzen der Bructerer, und dass er

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nachdem er so schon alles Land zwischen Ems und Lippe verwüstet hatte, vor dem Teutoburgischen Engpasse stand, in welchem sich die unbegrabenen Gebeine des Varus befanden. Sein Weg führte also den Germanicus zwischen den Quellen der beiden Flüsse hindurch, welche beide, nur einige Wegstunden von einander entfernt, dem westlichen Fusse des Osning entspringen. Hier findet sich denn auch der beste Uebergang über den Gebirgszug des Osning zur Weser hin, nemlich die Strasse welche von Lippspringe über Schlangen und den Externstein nach Horn, an die Ostseite des Osning zieht, wo sie sich dann in 3 Armen zur Weser wendet, südwärts nach Höxter, ostwärts nach Hameln und nordwärts nach Rinteln. Bei Horn ist also Varus Sommerlager zu suchen, in der Mitte zwischen dem erwähnten Landesthingplatze, Dedingthorp bei Detmold, und zwischen den Externsteinen, der Hauptcultusstätte der Cherusker gelegen, von beiden nur einige Kilometer entfernt. Hier ist es denn auch, wo Jahr aus Jahr ein römische Hufeisen in grosser Zahl dem Erdboden entnommen werden, weil man hier die Pferde der varianischen Armee eingescharrt hat. Nicht blos in der Stadt Horn unter dem Strassenpflaster, nicht bloss in ihrer Feldmark und ihren Waldungen werden sie gefunden, sondern auch bei den Dörfern der Umgebung, so bei Holzhausen, am Externstein, bei Feldrom und bei Fromhausen am Fusse des Teutberges, der zur Dorfschaft Holzhausen gehört, ganz in der Nähe des Externsteins, und auf den saltus Teutoburgiensis des Tacitus hinweist. Denn um 1100 gab es, wie die Urkunden nachweisen, einen Hof Oberholzhausen, zu dem der Externstein gehörte und der daher in jenen Urkunden „superius Holthusen sive Egesternstein“ genannt wird. Dies ist allem Anschein nach derselbe Hof, welcher jetzt Teutmann heisst, und im Besitze des Teutberges sich befindet, der diesen Namen allein seit unvordenklicher Zeit führt, während die Grotenburg bei Detmold keinen Anspruch auf diesen Namen machen kann, denn der unter dem Namen Hünenring bekannte Ringwall, welcher sich an ihr findet, hat allem Anschein nach bei der Varusschlacht nur als Sammelplatz gedient, wie sich denn im Halbkreise um Horn herum mehrere solcher Ringwälle finden, die zu gleichem Zweck gedient zu haben scheinen.

Aber noch einen anderen Zeugen habe ich ausfindig gemacht, der klar und deutlich bekundet, dass die Varusschlacht an die Felsgruppe der Externsteine geknüpft ist, und in ihrer unmittelbaren Nähe vorgefallen ist. Dies sind die Lieder der Edda, welche ums Jahr 1100 von sächsischen Geistlichen in altnordischer Sprache in Island gedichtet, und dort niedergelegt sind, in der Absicht der Nachwelt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

es zu überliefern, dass an diese Felsengruppe und ihre Umgebung sich das Gedächtniss jener grossen Ereignisse knüpfe. Denn die christliche Kirche hatte es für nöthig gefunden, eben an diesen Orten alle Erinnerung an das Heidenthum und sein Heldenthum zu vernichten, und zu diesem Zweck hatte im Jahr 1093 das Kloster Abdinghof in Paderborn jene Felsen angekauft. Daher konnten diese Lieder nur in dunkeln Worten geheimnissvolle Anspielungen auf die Ereignisse machen, die hier vorgefallen waren, da sonst Gefahr vorlag, die Kirche werde auch diese Lieder vernichten, wie einst schon Ludwig der Fromme jene Heldenlieder der alten Sachsen vernichtete, die sein Vater, Carl d. Gr. gesammelt hatte. So erklärt es sich, dass das erste und wichtigste Lied der Edda, Völuspa seine geheimnissvollen Berichte immer mit den fragenden Worten begleitet: Wisst ihr was das bedeutet? Während ihr zweites Lied Wafthrudnismal, die Frage: Was sagte Odin dem Sohne ins Ohr? mit den Worten beantwortet: „Ein Kind des Todes wäre ich, wenn ich sagen wollte, was ich vom Heidenthum und der Götterdämmerung (d. i. von der Varusschlacht), weiss". Ein Gottesgericht (ragnarök) wird nemlich in der Edda die Varusschlacht genannt, was die Forscher, eben weil sie die Bedeutung des Wortes nicht verstanden, durch Götterdämmerung übersetzten, denn wie unser grosser Dichter sagt:

Denn eben wo Begriffe fehlen
Da stellt ein **Wort** zur rechten Zeit sich ein!

Das Geheimniss welches, wie das alte Lied es ausdrückt, Odin dem Sohne ins Ohr sagte, ist vorzugsweise in dem dritten Liede der Edda, Grimmnismal, enthalten und ist in der Kürze folgendes:

Die ehrwürdige und imposante Felsengruppe der Externsteine war von heiligen Hainen umgeben, in welchen die Germanen ihre Götter verehrten, denn diese Gegend betrachteten sie als den Ursitz ihres gemeinsamen Stammvaters Teut, wie der Name Teutoburg anzeigt; und in der natürlichen Höhle des einen Felsen hatte eine Seherin ihren Sitz, welche in Orakelsprüchen dem Volke den Willen der Götter verkündete. Diese Heiligtümer hatte Varus unvorsichtiger Weise entweiht, indem er ihre heiligen Bäume als Brennholz benutzte, und die Höhlenwohnung der Seherin in eine Mithrashöhle verwandeln wollte, in eine Cultusstätte also des persischen Sonnengottes Mithras, der den Beinamen invictus, der Unbesiegte, führte. Diesen Umstand benutzte Arminius um die Römer zu verderben, indem er den heiligen Krieg gegen sie ausschrieb, indem er sich einen Orakelspruch verschaffte wonach die deutschen Götter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(die Asen) an dem Tage, wo man das Todesfest des deutschen Sonnengottes Balder feierte, das ist um die Zeit der Herbstnachtgleichen, ein Strafgericht halten wollten über den römischen Sonnengott*), den bis dahin unbesiegten Mithras. Diesen Orakelspruch verbreitete Arminius durch heimliche Boten im Lande umher, mit der Aufforderung an jenem Feste zu erscheinen, um den Beschluss der Götter auszuführen. Varus aber wurde veranlasst, eben auf jenen Tag die Volksversammlung auszuschreiben, von welcher Florus berichtet. So geschah es denn auch, dass eine grosse Menge kampfbereiter Männer sich einfand, von denen Varus meinte, dass sie auf seinen Befehl erschienen seien, die aber, wie Dio es ausdrückt, „nun plötzlich zeigten, dass sie nicht Untergebene sondern Feinde sein wollten." Diejenigen welche, wie Florus sagt, von Varus vor sein Tribunal geladen waren, überwältigten demnach die Thorwache und öffneten denen den Eingang, welche rings nmher auf geheimen Sammelplätzen das Zeichen erwarteten, dass auch sie hervorbrechen durften. Man begreift leicht, dass Alles was sich retten konnte, aus dem entgegengesetzten Thore des Lagers entfloh, sobald man einsah, dass der Haupteingang in den Händen des Feindes sei, der mit überlegener Macht eingebrochen war, und zunächst sich im Besitz des Lagers zu sichern suchen musste. Dieser ausgetriebene Theil der römischen Armee, welcher sich auf der Flucht befand, und sich ausser Stande sah, nach Aliso zu entrinnen, weil ihm der Rückweg durch den Osning versperrt war, ist es, dessen Schicksal uns Dio schildert, er ist es, der jenes Lager aufschlug, von dem uns Dio erzählt, und dessen Ueberreste 6 Jahre später Germanicus noch auffand. Nach der Edda war es also vorzugsweise die Schändung ihrer Heiligthümer, was die Germanen mit Grimm gegen die Römer erfüllte, und sie veranlasste, ihr Joch abzuschütteln. Die römischen Geschichtschreiber haben uns nichts darüber berichtet, entweder weil sie nicht Kunde darüber hatten, oder weil sie Gründe hatten, es zu verschweigen.

Wenn wir aber so mit zwingender Nothwendigkeit darauf hingewiesen werden, den Ort der Niederlage in der Umgebung der Externsteine zu suchen, so dürfen wir auch erwarten, hier in Flur- und Ortsnamen weitere Anhaltspunkte dafür zu finden. Dass dies wirklich der Fall ist, zeigen schon die Namen Feldrom und Varusberg, doch will ich dies Thema hier nicht weiter verfolgen, da mein Hauptzweck nur dahin geht, zu weiterer Prüfung meiner Ansichten anzuregen, und vor allem zu weiteren Untersuchungen an Ort und Stelle.

*) ragnarok Raum sigtiva und Romm sigtiva haben die Handschriften.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schliesslich will ich indess noch darauf aufmerksam machen, dass ich schon 20 Jahre früher, als Ranke und in weit bestimmterer Weise, mich dahin ausgesprochen habe, dass Florus und Vellejus Berichte über die Varusschlacht allein massgebend sein müssen. Dies geschah schon in meiner 1862 erschienenen Schrift: „Die Römer im Cheruskerlande". Was aber meine Ansicht über die Bedeutung und Heimat der Eddalieder betrifft, die ich schon 1871 veröffentlicht habe, so haben später die bedeutendsten nordischen Fachgelehrten, mir in so weit beigepflichtet, als sie ebenfalls die alten Ansichten über die Edda für unhaltbar erklärt haben, den Stoff aber von Irland herleiten wollen, während ich die alte Teutoburg und ihre Umgebung für den Schauplatz der Ereignisse halte, auf welche sich die Lieder der Edda beziehen, wie ich dies in meiner Schrift: „Die Götterdämmerung und die Goldtafeln des Idafelds, Detmold 1881" näher ausgeführt habe und nächstens noch weiter auszuführen beabsichtige.

Uebrigens habe ich mich in meiner vorerwähnten Schrift über meine Ansichten, den Ursprung und die Heimat der Lieder der Edda betreffend, ausführlicher ausgesprochen, und in meiner neuerlich erschienenen Schrift: „Die Kriege der Römer zwischen Rhein, Weser und Elbe, Frankfurt a. M. 1888", auch über das Mithräum im Externsteine und die in und bei Horn gefundenen römischen Hufeisen und Verwandtes ausführlicher berichtet, indem ich die letztgenannte Schrift als „Vervollständigung und Berichtigung der ersten Ausgabe von 1862: Die Römer im Cheruskerlande" bezeichnet habe.

Demnach glaube ich mich nicht zu irren, wenn ich annehme, dass es mir gelungen ist, das zweifache Räthsel über die Ortlichkeit und den Verlauf der Varusschlacht nun auf befriedigende Weise gelöst zu haben.

Ueber die kürzlich erschienene Schrift:

Die Varusschlacht, ihr Verlauf und ihr Schauplatz

von **Paul Höfer**, Leipzig 1888

sehe ich mich veranlasst, hier noch einige Worte zu sagen, theils im Interesse der Sache selbst, theils auch im eigenen Interesse, da Herr Höfer in der Hauptsache doch nur meine Ansichten vorträgt, und sich sogar erdreistet, meine Glaubwürdigkeit zu verdächtigen, um desto sicherer meine Ansichten als die seinigen ausgeben zu können. Ich sehe mich um so mehr veranlasst hier mich darüber auszusprechen, da die Fachschriften grundsätzlich mir ihre Spalten nicht öffnen, da ich als Dilettant ihnen ein „unbequemer Gesell" bin, während sie stets ihre Spalten öffnen, wenn es gilt mich zu verunglimpfen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Als ich im Jahre 1885 durch Höfers Schrift: „Der Feldzug des Germanicus im Jahre 16 n. Chr." mit ihm in Briefwechsel gekommen war, schrieb er mir unterm 17. Februar. 1885, in einem 1½ Bogen langen Briefe unter anderem: „Die Rücksicht-„nahme auf die Edda schien mir bisher gar zu kühn. Nun ich Ihre Schriften besitze, „will ich doch auch diese Ihre Forschung durchmachen . . . Ich habe die Absicht, „Ostern nach Homburg zu gehen, um dort römische Lagerreste, Ziegel, Urnen, Geschirr „zu studiren. Ich bin also auch auf der Suche nach dem Taunus". Indess ging Höfer nicht nach Homburg, sondern doch wohl durch mich veranlasst ins Lippische, und schrieb mir unterm 7. April 1885 von Detmold: „Neun Tage bin ich nun schon hier, „habe manche von meinen Hypothesen verworfen, dafür aber manche andere wichtige „Erkenntnisse eingetauscht. Nehmen Sie mir, ich bitte Sie, es darum nicht übel, dass „ich die Reise nach Homburg aufgegeben. Meine Erfahrungen hier sind derartig, dass „ich mit einer Ansicht werde hervortreten können, welche eine Ihrer Lieblingsansichten „bestätigt; und zwar ist mir dieses Resultat aufgedrängt worden durch die objectiven „Thatsachen, ohne dass ich darauf ausgegangen war. Doch ich sehe ich werde dunkel etc." Im Herbst 1887, also 2½ Jahre später, wurde die Correspondenz zwischen mir und Höfer wieder erneuert, da er eine Menge Fragen an mich zu richten hatte, die ich bereitwillig beantwortet habe. So wusste er damals noch nicht, wo das Itinerar des isländischen Abts mit der Nachricht über die Gnitaheide zu finden sei, und als ich ihm auf seine Anfrage dann den vollständigen Titel von: „Werlauff, Symbolae ad Geographiam medii aevi etc." mitgetheilt hatte, schrieb er mir wieder unterm 3. Oktober 1887: „Besten Dank für Ihre freundliche Auskunft. Ich will sehen dass ich mir das Buch verschaffen kann, sonst wäre es mir am liebsten, wenn Sie mir die ganze Stelle mittheilen wollten; freilich isländisch verstehe ich nicht, ich müsste desshalb auch um die lateinische Uebersetzung bitten". Daranf habe ich an Höfer nicht nur den Text und die lateinische Uebersetzung eingesandt, sondern ihm ausführlich auseinandergesetzt, dass jene Uebersetzung nach meiner Ansicht falsch sei, und dass nach des Abts Angaben die Gnitaheide nicht zwischen Paderborn und Mainz liege, sondern zwischen Horus und Kilian, und dass diese Dörfer in der Nähe von Paderborn zu suchen seien. Indess hat Höfer mich nicht verstanden, eben weil er kein Isländisch versteht, aber er gibt diese ihm schon von mir 1885 mitgetheilte Ansicht, nun am Schlusse seiner Schritt S. 289, als eigene Beobachtung aus, die sich ihm auf ganz anderem Wege ergeben hat, worauf er grosse Wichtigkeit legt, und sie S. 289 bis 300 auf 11 Seiten bespricht. Seine Angaben sind übrigens grossen Theils ganz falsch, denn ich verlege nicht die Gnitaheide nach Warburg, sondern den Knotenpunkt, wo sich die beiden Strassen über Gandersheim und über Paderborn nach Mainz wieder vereinigen, lege ich in jene Gegend. Anderes was Höfer beibringt grenzt aber geradezu an Blödsinn, so z. B., dass er es S. 295 für unzweifelhaft hält, dass das Dorf Schötmar früher den Namen Kilian geführt habe, weil — man höre und staune über den Scharfsinn des Herrn Doctor — weil an dem Tage, der im Lippischen Kalender Kilian heisst, am 8. Juli, in Schötmar ein Jahrmarkt stattfindet, der „noch jetzt im ganzen Lande der Kiliansmarkt oder auch kurzweg Kilian heisst". Deshalb ist ihm die Knetterhaide bei Schötmar unzweifelhaft die Gnitaheide, jene sagenberühmteste Gegend Deutschlands. Was diese aber betrifft, so haben meine Untersuchungen an Ort und Stelle, die ich vor 15 Jahren etwa schon angestellt habe, mich zur Ansicht gebracht, dass die Knetterheide, gleich einem Dutzend anderer Heiden in der Nähe, wie z. B. die Kochsheide, Hengstheide u. s. w. ihren Namen von den Leuten erhielten, die sich dort anbauten.

Indess scheint Herrn Höfer die Bekanntschaft mit mir unbequem geworden zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sein, so dass er es für angemessen hielt, mir nun den Laufpass zu geben nach dem Princip: Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen! Denn im nemlichen Monat noch, am 27. October 1887 schrieb er mir einen unerhört beleidigenden Brief, der wörtlich lautet: „Ihr Schreiben, welches ich heute empfing, nöthigt mich zu einer „Berichtigung: Sie sagen wieder, dass ohne Sie Niemand auf die Barenauer Münzen „gekommen sein würde. So gleichgültig mir die Priorität einer Erkenntniss, die ich „gemacht zu haben glaube, nun sonst auch ist, so setzen Ihre Worte voraus, dass Sie „meinen Angaben im vorigen Briefe nicht glauben wollen, und damit ist denn aller-„dings unser Verkehr zum Abschluss gekommen . . . Ich dächte jeder Ehrenmann „überlegt es sich erst zehnmal, ehe er einen andern falsch Zeugniss schuld gibt. etc."

Meine Bemerkung, die Höfers Zorn erregt hat, wird wohl in andere Worte gekleidet sein, als er angibt, war aber durch seine Frage veranlasst: ob ich nicht wisse, welche Stellung Hartmann zu Mommsens Hypothese einnehme? Darauf erwiderte ich, dass ich mit Hartmann seit Jahren nicht mehr in Briefwechsel stehe, dass ich aber schon 1873, zur Zeit als ich wegen jener Münzen in Barenau war, mündlich und schriftlich alles was ich darüber erfahren, an ihn mitgetheilt habe. Dabei musste ich ja den lächerlichen Prioritätsstreit zwischen Höfer und Hartmann berühren, indem dieser in der Osnabrücker Zeitung vom 24. September 1887 sagte: durch seine Aufsätze in der Westdeutschen Zeitschrift von 1880 über grössere Münzfunde im Osnabrückschen sei er der intellectuelle Urheber des jetzt so heftigen Streites über die Oertlichkeit der Varusschlacht geworden; während Höfer ebenfalls im Septemberhefte 1887 der „Zeitschrift für das Gymnasialwesen" S. 528 sagt: „Diese Münzen, welche am 9. April 1884 auf meine Bitte Herr von Bar aus ihrem Versteck herausnahm, haben seitdem allerlei Unheil angerichtet". Thatsache ist nun aber, dass mir das Vorhandensein jener Münzen schon 11 Jahre früher bekannt war, ehe Mommsen durch Hartmann und Höfer von ihnen erfuhr, dass mir aber mein gesunder Menschenverstand sagte, die Münzen in Barenau seien völlig unbrauchbar, um über die Oertlichkeit der Römerschlachten irgend welche Auskunft zu geben, da ihr Besitzer es mündlich und schriftlich betonte: „Welche dieser Münzen hier in der Nähe „etwa gefunden sind, und an welcher Stelle, kann ich nicht angeben". So schrieb mir Herr von Bar am 24. August 1873, und diesen Brief besitze ich noch und kann ihn vorlegen. Daher liess ich mir von Herrn v. Bar nur jene einzige Münze zeigen, deren Fundort ihm bekannt war, nemlich jene Goldmünze des Augustus, deren Gegenstück kurz vorher auch am Varusberge noch südlich von Horn und Feldrom gefunden war. Erst als Höfers Schrift: „Die Varusschlacht" in meine Hände kam, wurde mir klar, dass „unser Verkehr nun zum Abschluss kommen **müsse**", damit Höfer ungestörter meine Entdeckungen für die seinigen ausgeben könne. Denn es deutet doch auf einen hochgradigen Mangel an Verschämtheit hin, dass er es wagt, auf Grund einer verläumderischen Unwahrheit hin, meine Glaubwürdigkeit zu verdächtigen, und in Frage zu stellen. Denn S. 269 seiner Schrift sagt er hinsichtlich meiner Angaben über die Dörenschlucht: Wie weit Schierenbergs Beobachtung richtig ist, entzieht sich der Kontrole". Diese Angabe enthält aber eine Unwahrheit, denn das Organ des Gesammtvereins der deutschen Alterthumsvereine, nemlich dessen Korrespondenzblatt Nr. 4 vom Jahre 1878, hat einen Bericht über jene Durchgrabung der Dörenschlucht gebracht, den das Detmolder Comité erstattet hat, bestehend aus den 4 Herren: Gymnasialdirector Professor Hormann, Museumsdirector Professor Weerth, Geh. Oberjustizrath Preuss, Herausgeber der Lippischen Regesten und Vorstand der Landesbibliothek, und Superintendent Zeiss.

Meinerseits habe ich dann allen Verkehr mit Höfer abgebrochen, indem ich ihm

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schrieb: es sei bedauerlich, dass ein Mann von seiner Bildung und Lebensstellung als Gymnasiallehrer solche Sittenrohheit an den Tag lege, mir, einem 80jährigen Greise, auf eine unbegründete Voraussetzung hin, einen so empörend beleidigenden Brief zu schreiben. Da der Brief aber den animus injuriandi an der Stirn trage, behalte ich mir Weiteres vor. Einem späteren Briefe von ihm verweigerte ich die Annahme.

Was nun aber jene Schrift: „Die Varusschlacht von Paul Höfer" betrifft, so legt er, was doch die Hauptsache ist, gleich mir Florus Bericht zu Grunde, den er mit so viel gelehrter Schnörkelei umgibt, dass er 70 Seiten damit füllt. Aber um doch etwas besonderes zu bringen, legt er die Oertlichkeit des Schlachtfeldes um 2 Meilen etwa nördlicher als ich, und um seine Ansicht zu begründen, bringt er mit grosser Dreistigkeit notorisch falsche Angaben vor. So sagt er S. 17: „Nördlich von „der Lippe befinden sich trotz der Kanalisirung noch jetzt ausgedehnte Brüche „und Vennen und eine grosse Zahl offener Tümpel. In alter Zeit hatte man hier die „paludes" etc. Dies ist alles dreiste Unwahrheit, und verhält sich in Wirklichkeit geradezu umgekehrt. Höfer, der auf der Karte einen Kanal von Neuhaus bis Lippstadt, an der Nordseite der Lippe verzeichnet fand, schloss fälschlich, dieser sei zur Entwässerung angelegt, während er umgekehrt zur Bewässerung dient, denn von Lippstadt bis fast nach Lippspringe hinauf, zieht sich am nördlichen Ufer der Lippe ein Streif dürren, trockenen Heidebodens, zwischen der Lippe und jenem Kanal hin, der angelegt ist, um diese dürre Fläche, die „Boker Heide" kulturfähig zu machen, die von der Natur wie zu einer Heerstrasse geschaffen erscheint. Höfer aber hat für sein Schlachtfeld eine Heerstrasse am rechten Ufer der Ems nöthig, um Germanicus auf einer von ihm angelegten neuen Strasse durch die Oerlinghauser Schlucht auf sein Schlachtfeld zu bringen, da in Wirklichkeit rechts von der oberen Ems die Gegend sumpfig und nicht passierbar ist. Jener Kanal zieht sich unterhalb des Haustenbachs diesem entlang, und durch den Haustenbach kann also die Gegend an der Nordseite der Lippe auch unter Wasser gesetzt werden, sie entspricht daher Tacitus Beschreibung der pontes longi, die ich desshalb hierher nach Delbrück verlege, während sie Höfer eine Meile davon in die Gegend von Rietberg verlegt, alles wegen der von ihm erfundenen Emsstrasse! Mit gleicher Unverfrorenheit bringt Höfer S. 58, 73, 74 seiner Schrift weitere Unwahrheiten vor. So sagt er S. 74: „Der Punkt aber, an welchem sich das Wasser der Eller mit der Lippe mischt ist Neuhaus". Die Wahrheit aber ist, dass die Eller einige Meilen von der Lippe entfernt in die Erde versinkt. Sie entsteht in Schwaney durch den Zusammenfluss kleinerer Wasserläufe, und verliert sich nach nur einstündigem Laufe bei Dahle wieder in den Kalksteinschichten. Schon bei Bischof: „Geschishte der Geologie" S. 15, ist dies angeführt. Dass der Baum Erle oder Eller (alnus glutinosa) vom Volke Else genannt werde. und „Eller und Else dem Sprachgefühl des Volkes als ein und dasselbe gelten, S. 73" ist eine dreiste Unwahrheit. Ich kann das mit Bestimmtheit versichern, denn ich habe 50 Jahre in jener Gegend verlebt, und kenne ihre Baumflora ganz genau, so wie auch den niederdeutschen Dialect des Volkes dort, habe auch zum Ueberfluss noch neuerlich von den Quellen der Eller zu Schwaney bis zur Mündung der Alme und des Elsenerbachs, bei Leuten aller Stände mich darnach erkundigt, aber Niemand gefunden, der einen Baum kennt, der Else heisst.

Diese Beispiele werden genügen, um die Mahnung zu rechtfertigen, man möge sich durch den anspruchsvollen Ton, welchen Höfer in seiner Schrift: „Die Varusschlacht ihr Verlauf und ihr Schauplatz" anschlägt, nicht täuschen lassen, auch das von ihm S. 262 erwähnte Römerschwert etwas näher betrachten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

H. sagt: „Dieser Fund ist jedenfalls beachtenswerth.“ Da ich in diesem angeblichen Römerschwerte indess nur ein altes Stück Eisen erblickt hatte, so hat mir der Conservator des Detmolder Museums auf meine Anfrage ebenfalls bezeugt: „dass dasselbe ein längliches, stark verrostetes, etwa 1/2 Meter langes Stück Eisen ist, das seiner Gestalt nach wohl ein Schwert gewesen sein kann, an dem aber ein Griff nicht vorhanden ist, und dessen Alter absolut nicht zu bestimmen ist.“

Aehnlich verhält es sich mit der Alme, von der Höfer Seite 76 sagt: „Die Alme ist noch heute bei Neuhaus 25 Schritt breit.“ Ihr Bett ist nemlich bei Neuhaus im Nachsommer fast ohne Wasser, so dass ich im September dieses regenreichen Jahrs 1888 nicht so viel Wasser darin fand, das hingereicht hätte ein Flussbett auszufüllen das nur so viel Zoll breit und tief ist als Höfer Schritte angibt. In früheren Jahren habe ich die Alme im October noch wasserärmer gefunden. Da Drusus Aliso aber im Nachsommer angelegt hat, bei seiner Rückkehr an den Rhein, so kann die Alme nicht weiter in Betracht kommen. Vor 1900 Jahren hatte der in Elsen entspringende Bach wohl keinen Namen, und so erklärt es sich, dass ihn Dio nach der Ansiedelung benannte, die sich dort vorfand.

Was aber die von Höfer besprochene Gnitaheide betrifft, so habe ich schon in meinen 1875 und 1879 erschienenen Schriften (Deutschlands Olympia S. 103 und der Externstein S. 10) mich bestimmt dahin ausgesprochen, dass ich darunter das varianische Schlachtfeld verstehe, indem ich Sigurd für Arminius und den Drachen Fafuir den er tödtete, für die in der Varusschlacht vernichtete römische Herrschaft halte. Da nun nach dem Itinerar des isländischen Abt, die Gnitaheide nicht zwischen Mainz und Paderborn, sondern in der Nähe von Paderborn, und zwar zwischen den beiden Dörfern Kiliander und Horus liegt, so nehme ich an, dass damit Aliso und Varus Sommerlager als Endpunkte und Anfang der Schlacht bezeichnet werden; dass Horus also das Städtchen Horn im Lippischen ist, (im Volksmunde Hoorn gesprochen) und Kiliander nach Boke fällt, westlich von Paderborn, wo noch heute die Namen Kilian nnd Kiliansdamm sich finden. Kilian ist nemlich ein Hof auf dem rechten Ufer der Lippe, während Kiliansdamm die etwa 3 Kilometer lange Strasse bezeichnet, wodurch die Lippestrasse mit der Emsstrasse, zwischen Delbrück und Rietberg verbunden wird. Den Namen Kiliander deute ich Kiliandyr d. i. Kilianthor oder Thür, so dass der vom Abt angegebene Name auch seiner Bedeutung nach mit Kiliansdamm zusammenfällt, denn die Lippebrücke bei Boke ist jenes Thor. Der Ort Kilian steht auf der Karte Westphalens von Liebenow, Section 13, Kreis Soest, verzeichnet, und Höfer irrt sich daher Seite 294 wo er sagt: Kilian sei auf keiner Karte zu finden; auch darin irrt er, dass ich, wie er S. 293 sagt, die Gnitaheide in die Gegend von Warburg verlege, denn schon 1875 (in der oben citirten Stelle) sage ich „dass die Vermuthung wohl berechtigt sei, dass das Städtchen Horn und der Kilberg oder Varusberg unter jenen Namen zu verstehen seien.“ Ich werde mich an anderer Stelle ausführlicher über die Gnitaheide äussern, und will hier nur darauf hinweisen, dass neuerlich ein namhafter isländischer Gelehrter, Gudbrand Vigfusson, in seiner Schrift „Sigfred-Arminius“*) auch die Ansicht vertritt, dass Sigurd oder Siegfried mit Arminius identisch sei.

*) Grimm-Centenary; Sigfred-Arminius and other papers by G. Vigfusson and F. V. Powell. London and Oxford 1886.

Meine oben erwähnten Schriften sind durch die Buchhandlung der Herren Reitz & Köhler in Frankfurt a. M. zu beziehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gebr. Staudt,
Frankfurt a. M.

03SR3571

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN